

Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis (16.07.2023)

zum Missionsfest in Kaiserslautern

Jesaja 42, 1-8

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

(Gottes Wort wird während der Predigt verlesen.)

Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe! Der du über die Verschiedenheit aller Sprachen die Völker zur Einheit des Glaubens versammelt hast. Amen.

Liebe Gemeinde,

I.

in der Wirtschaft kommt das häufig vor: Nachfrage ist zwar da, aber mit der Produktion kommt man nicht hinterher. Bei einem bekannten Autohersteller führte das vor Jahren dazu, dass der Geschäftsführer die Produktion zur Chefsache erklärte. Er werde sein Schlaflager in der Fabrik aufschlagen.

Das ist ein deutliches Signal. Wer etwas zur Chefsache erklärt, der sagt damit: „Ich könnte mich auf vieles konzentrieren, aber nichts ist mir jetzt wichtiger als das. Es ist so wichtig, dass ich selbst mit anpacke. Und (wie im Fall des Autoherstellers) sogar etwas, wofür ich ein persönliches Opfer erbringe.“

Wir haben uns heute aus mindestens sechs Gemeinden zusammengefunden, um Missionsfest zu feiern. In unserem Gesangbuch gibt es für diesen Anlass eine eigene Ordnung, den „Bittgottesdienst für die Ausbreitung des Evangeliums“. Darauf soll also unser besonderes Augenmerk liegen. Wir haben heute die außergewöhnliche Gelegenheit, mit vereinten Kräften zu beten, für die Ausbreitung des Evangeliums, für die Missionare, und besonders für die der Lutherischen Kirchenmission.

Zu solchen Gebeten werden wir besonders aufgelegt sein, wenn wir uns klar machen, dass Gott sich unheimlich darüber freut. Wir bitten ja nicht einen, der bei sich überlegt: „Hmm, Mission, hopp oder top? Will ich, dass sich das Evangelium ausbreitet, oder nicht?“ – Sondern wir bitten einen, der *„will, dass alle Menschen gerettet werden“* (wie es in der Epistel hieß)¹. Und in dasselbe Horn bläst unser Predigtwort. Darin erklärt Gott die Mission zur Chefsache. Und seinen Sohn Jesus Christus zum ersten Missionar. Aber hört selbst:

- 1 Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.**
- 2 Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.**
- 3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.**
- 4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.**

¹ 1. Timotheus 2, 1-6a

- 5 So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen:**
- 6 Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden,**
- 7 dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.**
- 8 Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen.**

II.

Etwas zur Chefsache zu erklären, bringt nicht in jedem Fall etwas. Wenn der Chef selbst unfähig ist, fährt er womöglich gerade dadurch den Laden vor die Wand. Aber in *diesem* Fall sehen wir bereits den Erfolg.

Denn der erste Missionar Jesus Christus ist genau so vorgegangen, wie es hier beschrieben wird. Er hat das Recht aufgerichtet auf Erden. Seit dem Sündenfall lautet das Urteil Gottes über alle Menschen: schuldig! Das Rohr – zerknickt. Das Lebenslicht – ausgeblasen. Der Schuldspruch ist gefällt: der Verurteilte muss sterben. Doch da geschieht das Unerhörte. Ein Unschuldiger hält den Kopf hin für die Verurteilten. Sein Rohr wird zerbrochen. Sein Docht wird ausgelöscht. Das Recht wird aufgerichtet – am Kreuz. Aber siehe da: Gott hält ihn, er hält ihn bei der Hand und behütet ihn, er weckt ihn auf von den Toten. Das ist Chefsache. Hätte Gott ein größeres Opfer bringen können als seinen Sohn? In der Firma zu übernachten, ist jedenfalls ein Klacks dagegen.

Und der auferstandene Missionar schläft nicht. Denn es gibt noch viel zu tun. Das Recht muss unter die Heiden. Die Inseln warten auf seine Weisung. Ich muss da an Island denken. 1000 n. Chr. hat das Althing² das Christentum zur Staatsreligion erklärt. 1000 Jahre hat es gedauert, bis Gottes Recht die rauen Wikinger erreichte! Aber so will es der Chef haben: ohne Gewalt soll sich das Evangelium ausbreiten. Freiwillig soll die Bekehrung sein, ohne Zwang.

III.

Der Missionar trifft auf die verschiedensten Kulturen. Das Recht, das er bringt, ist und bleibt sich gleich. Es besteht aus Gesetz und Evangelium.

Das Gesetz zeigt die rechte Gestalt eines gottgefälligen Lebens. Am Gesetz erkennt der Mensch seine Sünde. Er muss an sich selbst und seinen Möglichkeiten verzweifeln. Er wird zum geknickten Rohr; spürt, wie ihn die Sünde gefangen genommen hat.

Das Herzstück des Rechts aber ist das Evangelium. Das Evangelium versichert dem Menschen, dass Gott ihm ohne alles Tun seinerseits allein um Christi willen gnädig ist. Der Glaube an die Versöhnung durch den Sohn sprengt die Sündenketten. Der Mensch ist frei und nimmt das gottgefällige Leben in Angriff.

Ob vor 1000 Jahren bei den Wikingern, ob heute in Brasilien oder in Deutschland oder bei mir persönlich – Gott missioniert durch Gesetz und Evangelium.

IV.

Wenn etwas zur Chefsache erklärt wird, dann führt das meistens dazu, dass auch die Angestellten verstärkt darauf hinarbeiten.

² Althing: das isländische Parlament (das zweitälteste Parlament der Welt)

Dafür gibt in der Apostelgeschichte ein ganz erstaunliches Beispiel. Im 13. Kapitel wird erzählt, wie Paulus und Barnabas mit ihrer Predigt bei einigen Juden auf Ablehnung stießen. Die beiden sind aber nicht auf den Mund gefallen. Ihre Antwort hat es in sich: *„Euch musste das Wort Gottes zuerst gesagt werden; da ihr es aber von euch stoßt und haltet euch selbst nicht für würdig des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. Denn so hat uns der Herr geboten: »Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, damit du das Heil seist bis an die Enden der Erde.«* (Jesaja 49, 6)³

Der letzte Satz ist ein Zitat aus Jesaja. Und das Erstaunliche daran ist: der Auftrag richtet sich ursprünglich an Jesus Christus, den Sohn Gottes. Es ist wieder so ein Satz, in dem Mission zur Chefsache erklärt wird. Und nach dem Motto, wo das Haupt ist, müssen die Glieder auch durch, bezieht der Apostel den Auftrag auf die Gemeinde. So wird Mission zu seiner Sache, ja zu unserer gemeinsamen Sache.

Ich werde das Predigtwort in Auszügen nun noch einmal verlesen. Und ich lade dazu ein, es dem Apostel Paulus gleichzutun, und sich mit dem Knecht zu identifizieren. Denn die Chefsache ist auch meine und deine Sache.

Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.

Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.

Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrvikar Max Schüller, Ottweiler-Fürth)

³ Apostelgeschichte 13, 46-47